



Die Methode „Lesen durch Schreiben“

Irrtümer und Fehlinformationen in der Argumentation und Praxis

von Roland Gorges

Die schon seit Jahren umstrittene Methode „Lesen durch Schreiben“ des ehemaligen Schweizer Lehrers und Psychologen Jürgen Reichen ist aktuell wieder ins Rampenlicht geraten. Eine umfassende Studie an der Universität Bonn konnte nachweisen, dass das strukturierte Lesenlernen anhand einer Fibel bezogen auf die Rechtschreibleistung der Grundschüler erheblich wirksamer ist als die Methode „Lesen durch Schreiben“ und die nach ähnlichen Grundsätzen arbeitende Methode der „Rechtschreibwerkstatt“.

Diese Ergebnisse decken sich auch mit der Alltagserfahrung vieler Eltern von Erst- und Zweitklässlern. Sie können nicht verstehen, dass ihr Kind Sätze schreibt wie „Main Bal rollt üba di Schdrase.“ und die Lehrerin diese Schreibweise nicht nur akzeptiert, sondern denn Eltern auch untersagt, die Fehler zu korrigieren.

Das Unbehagen über die negativen Folgen der Methode „Lesen durch Schreiben“ muss schon sehr groß sein, wenn einige Bundesländer die Methode bereits verboten haben (Hamburg und Baden-Württemberg, Bayern), andere ein Verbot zur Zeit erwägen (Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein) und die Bundesbildungsministerin Anja Karliczek aufgrund der Bonner Studie eine Überprüfung der Methode anordnen will. Einen so radikalen Eingriff in die Methodenfreiheit von Lehrern hat es zwar bereits 1872 gegeben, als die preußische Regierung die „Buchstabiermethode“ verboten hat. Weil diese Methode die Buchstabennamen (be, ka, em) als Grundlage für das synthetische Lesenlernen benutzte, wurde der Lernprozess eher verhindert als unterstützt.

**... einige Bundesländer
haben die Methode
bereits verboten**

Bei der Methode „Lesen durch Schreiben“ halte ich ein Verbot für weniger sinnvoll als eine intensiv geführte Auseinandersetzung. Diese wird allerdings behindert durch Lobbyisten, die zum Teil durch fehlerhafte Informationen eine sachkundige Diskussion beeinträchtigen.

Ich möchte im Folgenden einige der zentralen Irrtümer und Fehlinformationen insbesondere bezogen auf die Methode „Lesen durch Schreiben“ aufzeigen.

1. Kinder lernen das Lesen durch das Schreiben.

Kinder lernen das Lesen nebenbei indem sie von Beginn an selbst kleine Texte schreiben. Das Lesen ist quasi ein Abfallprodukt des Schreibens.

Diese zentrale These von Reichen und seinen Anhängern ist durch nichts bewiesen. Lesen und Schreiben sind zwei unterschiedliche Kompetenzen. Beim Lesen geht es darum, aus einem vorgegebenen Text durch Analyse und anschließende Synthese der Laute oder durch das Wiedererkennen von Wortbildern einen Sinn zu erfassen.

Beim Schreiben (nicht Abschreiben) dagegen müssen die Worte selbst konstruiert werden. Das Kind muss die einzelnen Laute eines Wortes in der richtigen Reihenfolge ermitteln, jeden einzelnen dann einem Buchstaben zuordnen und dieses Ergebnis niederschreiben. Anders formuliert: Lesen ist die Entschlüsselung (Dekodierung) eines Textes, Schreiben ist die Verschlüsselung (Codierung).

Auch ohne wissenschaftliche Grundkenntnisse leuchtet ein, dass das selbständige Schreiben von Texten wesentlich schwieriger ist als das Lesen eines Textes. Aus diesem Grund finden wir auch häufig Kinder, die schon ab 3 Jahren beginnen, Wörter zu lesen und mit 4 oder 5 Jahren selbständig Texte lesen können. Mit dem Schreiben von eigenen Texten dagegen sind die gleichen Kinder selbst noch mit 6 oder 7 Jahren überfordert. Man stelle sich vor, ein Mensch, der keine Notenkenntnisse hat, aber ein Musikinstrument spielen will, solle zuerst eigene kleine Kompositionen schreiben und dabei das Notenlesen erlernen.

Auch ohne wissenschaftliche Grundkenntnisse leuchtet ein, dass das selbständige Schreiben von Texten wesentlich schwieriger ist als das Lesen eines Textes

Reichen begründet seine Methode damit, Kinder wollten wesentlich lieber eine Mitteilung schreiben als etwas Geschriebenes lesen. Diese Motivation solle für das Lesenlernen genutzt werden. Wenn Kinder dann mit Hilfe einer Anlauttabelle nach der Regel, „Schreibe, wie du sprichst!“ selbst einen Text verfassen, wollten sie diesen auch lesen ebenso wie die Texte der Mitschüler.

Die Mehrzahl der Experten für den Erstleseunterricht gehen hingegen davon aus, dass diese Art Motivation zum Lesenlernen nicht notwendig ist. Geschriebenes begegnet den Kindern schon sehr früh in ihrem Leben, sei es groß gedruckt auf Plakaten, auf Spielsachen, auf Bildschirmen. Schon im Kindergartenalter wollen neugierige Kinder oft wissen, was das Wort bedeutet. Sie brauchen demnach nicht den Umweg über das schwierige Schreiben eigener Texte, um für das Lesenlernen motiviert zu sein.

Lesen und Schreiben sind zwei unterschiedliche Kompetenzen. Eine strukturierte Hilfe bei dem Erwerb der Lesekompetenz, wie sie die klassischen Leselehr-Methoden anbieten, ist - auch empirisch abgesichert - die beste Form des Erstleseunterrichts.

Der Schreiblehrgang kann parallel dazu, manchmal verbunden mit dem Lesen, aber nach einer eigenen Gesetzmäßigkeit ablaufen.

2. Die von den Kindern geschriebenen Texte dürfen nicht korrigiert werden.

Bei den Schreibversuchen der Kinder nach der Regel „Schreibe, wie du sprichst!“ ergeben sich in der Regel solche Sätze wie in der Einleitung beschrieben.

Auf keinen Fall darf die Lehrerin oder ein Elternteil diesen orthographisch katastrophalen Satz korrigieren. Das würde nach Reichen die Motivation der Kinder zum Lesen- und Schreibenlernen empfindlich beeinträchtigen.

Jeder halbwegs pädagogisch qualifizierte Erwachsene weiß aber, dass Lernen ohne Korrektur nicht möglich ist. Es kommt nur auf die sensible Art des Korrigierens an. Wenn ich dem Kind sage „Du hast *Bal* geschrieben. Das ist schon fast richtig. Wir schreiben das Wort aber so: *Ball*.“, dann wird in kaum ein Kind sein Interesse am Schreiben verlieren.

Oder kann man sich eine Mathematiklehrerin im ersten Schuljahr vorstellen, welche die von einem Kind geschriebene Gleichung $2+2=5$ mit der Bewertung „Das hast du aber fein gemacht.“ belohnen und auf eine Korrektur verzichten würde. Kinder wollen eine Sache richtig lernen. Sie werden nicht ernst genommen, wenn fehlerhafte Lösungsversuche als lobenswerte Leistung hingestellt werden.

Lernen ohne Korrektur ist nicht möglich. Es kommt nur auf die sensible Art des Korrigierens an

In der Methode „Lesen durch Schreiben“ aber werden die Kinder teilweise zwei Jahre und länger ermuntert, auf ihre Weise zu schreiben, auch wenn es in dem Text nur so von Fehlern wimmelt. Spätestens im 4. Schuljahr werden dann aber Ansprüche an die korrekte Rechtschreibung gestellt, die viele Schüler überfordern. Fehlerhafte Schreibweisen und falsche Lösungsstrategien haben sich eingeschlichen und sind nur schwer zu verändern.

Natürlich gibt es auch eine Reihe von Kindern, die trotz dieser Methode keine Probleme mit der Rechtschreibung haben, weil sie viel lesen und dadurch mit der richtigen Schreibweise konfrontiert werden oder weil die Eltern entgegen der Anweisungen die Fehler der Kinder frühzeitig korrigiert haben.

Reichen argumentieren auch, der Stellenwert der Rechtschreibung sei in der heutigen, durch Medien geprägten Welt nicht mehr so hoch wie früher. Erfolgreiche Kommunikation sei das erstrebenswerte Ziel. Dagegen sei die Orthographie insgesamt ein Ärgernis und Statussymbol. Dem ist entgegenzuhalten, dass man in den weiterführenden Schulen und den Hochschulen nach wie vor auf eine sichere Rechtschreibkompetenz achtet. Auch ein Bewerbungsschreiben, in dem falsche Schreibweisen dominieren, verspricht wenig Aussicht auf Erfolg. Nicht zuletzt kann auch das Eingeben fehlerhaft geschriebener Wörter bei einer Google-Suche zum Misserfolg werden lassen oder zu belustigenden Ergebnissen führen.

Der Erwerb der deutschen Rechtschreibung ist auf eine systematische Unterstützung und damit auch Korrektur von falschen Schreibweisen angewiesen.

3. Die Regel „Schreibe, wie du sprichst!“ in Verbindung mit der Anlauttabelle ist eine gute Hilfe für den Erwerb der Schreib- und Lesekompetenz.

In der Argumentation der Anhänger von Reichen wird das Prinzip des selbstgesteuerten Lernens der Kinder hervorgehoben. Sie sollen sich den Gebrauch der Schriftsprache weitgehend selbständig aneignen. Dabei steht das freie Schreiben von Texten im Mittelpunkt. Nach der Regel „Schreibe, wie du sprichst“ sollen die Kinder die Worte in Lautketten zerlegen und anschließend mit Hilfe der Anlauttabelle die Buchstaben herausuchen und aufschreiben. Ich will das Wort „Ball“ schreiben. Ich spreche es und höre die Laute B - A - L. Nun suche ich auf der Anlauttabelle unter den 36 kleinen Bildchen die Bilder heraus, die zu dem jeweiligen mit Buchstaben passen. Das B finde ich bei der Banane, das A bei dem Affen und das L bei der Lupe. Ich kann also jetzt mein Wort aufschreiben: BAL oder Bal.

Dieser Vorgang ist für viele Erstklässler durchaus mit Schwierigkeiten verbunden. Laut Reichen soll er aber einmal das Kommunikationsbedürfnis befriedigen - das Kind will ja einen Text als Mitteilung schreiben - und zugleich als Abfallprodukt das Lesenlernen bewirken.

Der gravierende Irrtum dieser Methode liegt darin, dass die deutsche Rechtschreibung nicht primär phonetisch strukturiert ist, sondern auch historisch und semantisch. Sie unterliegt unterschiedlichen Regeln, die auch durch die Grammatik bestimmt werden (z.B. rosa: phonetisch, Vogel: historisch aus dem Mittelhochdeutschen; Lärche und Lerche: semantisch; Haus - Häuser: grammatikalisch).

Für das Erlernen der Rechtschreibung ist es wichtig, dass die Kinder Strategien entwickeln, um Worte nicht nur nach dem Prinzip der Phonetik zu schreiben. (z.B. Hund hört sich phonetisch an wie Hunt. Wenn ich die Mehrzahl Hunde bilde, höre und weiß ich, dass es mit einem D endet.)

Kindern, die nach der Methode „Lesen durch Schreiben“ unterrichtet werden, wird zwei Jahre und mehr eine angemessene Unterstützung beim Erwerb der Rechtschreibkompetenz verweigert.

4. Der Unterricht nach der „Fibelmethode“ ist nicht kindgerecht und geht als Frontalunterricht nicht auf unterschiedliche Voraussetzungen der Kinder ein.

Eine solche Aussage kann unter Kennern der schon lange existierenden Methoden des Erstleseunterrichts nur als völlig inkompetent oder bewusst irreführend angesehen werden. Die Methode „Lesen durch Schreiben“ wird in der Argumentation ihrer Vertreter und in Elternveranstaltungen grob vereinfachend der „Fibelmethode“ gegenübergestellt.

Es gibt aber nicht **die** Fibelmethode. Die Fibel ist nur **ein** Lernmittel in einem strukturierten Leselernprozess und keine Methode. Wer eine einigermaßen gründlicher Ausbildung im Bereich Grundschuldidaktik genossen hat, kennt die bewährten Methoden des Erstleseunterrichts: die synthetischen Methoden, die analytischen Methoden, die analytisch-synthetische Methode. Seit einigen Jahren gibt es noch als Spezialformen der analytischen Methoden die silbenanalytische Methode nach Christa Röber und die Silbenmethode nach Klaus Kuhn. Diese Methoden werden mit Ausnahme der silbenanalytischen Methode mit einer Fibel als zentralem, aber nicht einzigen Lernmittel umgesetzt. Qualifizierte Lehrerinnen verwenden zusätzliche Arbeitshefte, Übungskarteien Wortkarten und andere Lernhilfen als Medien für einen differenzierenden Unterricht. Engagierte Lehrerinnen stellen den Kindern selbst hergestellte Arbeitsblätter oder Eigenfibeln zur Verfügung. Dabei wird die Auswahl der Texte nach den Prinzipien „Bezug zur Lebenssituation der Kinder“ (z.B. Namen, Haustiere, Erlebnisse in Freizeit und Schule) und Sachlogik (Auswahl der Texte nach Schwierigkeit und Eignung für bestimmte methodische Schritte) gestaltet. Wer behauptet, hierbei wäre die Motivation der Kinder für das Lesenlernen nicht gefördert, kennt diese Praxis nicht oder verschweigt sie böswillig, um die Methode „Lesen durch Schreiben“ als einzig sinnvolle hinzustellen.

Die Fibel ist nur ein Lernmittel in einem strukturierten Leselernprozess und keine Methode

Die Fibel mit ihren systematisch, aber auch kindbezogenen Texten wird immer wieder hinzugezogen und dient als Leitlinie für den Ablauf der methodischen Schritte.

Wenn Lehrer im Kontext einer dieser Methoden nur Frontalunterricht praktizieren, liegt das nicht an der Methode, sondern an dem mangelnden Engagement für die Durchführung eines Unterrichts mit innerer Differenzierung. Insofern ist auch die auf Elternabenden vermittelte Gegenüberstellung: *„Lesen durch Schreiben“ berücksichtigt die individuellen Voraussetzungen der Kinder, die „Fibelmethode“ schert sie alle über einen Kamm.* inhaltlich völlig unzutreffend und somit eine Fehlinformation für die Eltern.

Es wird inzwischen auch von den Anhängern nicht mehr geleugnet, dass gerade Kinder mit leichten Lernschwierigkeiten und insbesondere Kinder mit anderer Muttersprache als Deutsch große Schwierigkeiten mit der Reichen-Methode haben. Bei einem strukturierten Lese- und Rechtschreibunterricht mit innerer Differenzierung treten - empirisch belegt - erheblich weniger Schwierigkeiten im Lesen und Rechtschreiben auf.

Es gibt nicht die „Fibelmethode“, sondern mehrere strukturierte Methoden des Erstleseunterrichts, welche Fibeln als zentrales, aber nicht einziges Lernmittel einsetzen. Diese Methoden müssen nicht im Frontalunterricht vermittelt werden, sondern können flexibel durch differenzierenden Unterricht auf die unterschiedlichen Voraussetzungen der Kinder eingehen. Dabei wird die Motivation der Kinder für das Lesenlernen im Gegensatz zur Behauptung von Reichen durchaus gestärkt.

5. Studentinnen und Lehrerinnen sind von der Methode begeistert, weil sie kindgerecht und reformpädagogisch ist.

Sicherlich sind viele Studentinnen und Lehrerinnen überzeugt, dass sie mit dieser Methode auf dem neuesten Stand sind und sie damit einen Erstlese- und Schreibunterricht praktizieren, der wesentlich besser als die früheren Methoden auf die Kinder eingeht. Diese Überzeugung stützt sich aber weniger auf die positiven Erfahrungen mit der Methode, sondern auf deren einseitige Anpreisung in der Aus- und Fortbildung, die gepaart ist mit der total verkürzten Darstellung bzw. Diffamierung der bisher üblichen Methoden. *„Wir berücksichtigen mit dieser neuen Methode die Individualität der Kinder, während die „Fibelmethode“ sie alle über eine Leiste schert.“*

Obwohl Lehrerinnen in der Praxis dann mit den Schwierigkeiten der Methode konfrontiert werden, sowohl bei der Arbeit mit Kindern als auch bei der Konfrontation mit Eltern, die mit Unverständnis auf die verkorkste Rechtschreibung ihrer Kinder hinweisen, halten sie fest zu dieser Methode, weil sie ja nichts anderes kennen.

In diesem Zusammenhang muss auf die Rolle des „Grundschulverbands“ (früher Arbeitskreis Grundschule) eingegangen werden. Dieser Verband hat sich seit seiner Gründung 1969 in Frankfurt sehr verdient gemacht in seinem Engagement für den Stellenwert der Grundschule in der Gesellschaft und die Fortbildung von Lehrkräften. Während der Verband bis in die 80er Jahre auf dem Gebiet der Lese- und Schreibmethoden die von der Mehrzahl der Grundschuldidaktiker vertretenen klassischen Methoden verbreitete, trat eine Wende ein als zunächst Professor Hans Brügelmann und später seine frühere Mitarbeiterin Prof. Erika Brinkmann (heute Vorstandsmitglied des Verbands) sich als Anhänger der Methode von Reichen engagierten. Vor allem Brügelmann, als Bildungsforscher in zahlreichen Gremien anerkannt, versuchte, die Methode „Lesen durch Schreiben“ sprachwissenschaftlich zu fundieren und kreierte den „Spracherfahrungsansatz“. Seine Argumentation ist zwar anspruchsvoller als die von Reichen, seine Konsequenzen für das Lesen- und Schreibenlernen in der Schulpraxis jedoch in der Fachwelt umstritten, da er die Erkenntnisse aus dem Ablauf des Erwerbs der gesprochenen Sprache auf den schulischen Erwerb der Schriftsprache überträgt. Durch ihren Einfluss im Grundschulverband und in anderen Gremien haben er und Erika Brinkmann es geschafft, dass Reichens Methode als die Wende in der Lesedidaktik bei Studierenden und Lehrern propagiert und die bisher üblichen Methoden als veraltet diffamiert wurden.

Ursache der positiven Einstellung vieler Lehrerinnen zu der Methode Reichens ist nicht deren inhaltliche Qualität, sondern die Irreführung durch Ausbilder, die ihnen - um ein Bild aus der Werbung zu gebrauchen - ein mangelhaftes Produkt als der Weisheit letzten Schluss anpreisen. Aus diesem Grund gilt die Kritik nicht den Lehrerinnen, sondern den Leuten, die sie auf die Methode einschwören.

Resümee

Die Methode „Lesen durch Schreiben“ ist aus mehreren Gründen ungeeignet für den Lese- und Schreibunterricht in der Grundschule.

- Das Lesenlernen ergibt sich nicht als Abfallprodukt des Schreibens, es ist ein eigenständiger Prozeß, der einer systematischen Unterstützung bedarf.
- Das freie Schreiben eigener Texte ist für Kinder wesentlich schwieriger als das Lesen von kindgemäßen Texten.
- Beim Erwerb der deutschen Rechtschreibung ist eine sensible Korrektur von Fehlern unumgänglich. Die Lernmotivation der Kinder wird dadurch nicht gestört.

- Die Regel „Schreibe, wie du sprichst“ ist nicht der deutschen Sprache angemessen, sie führt zwangsweise zu Rechtschreibfehlern.
- Es gibt nicht **die** Fibelmethode. Die Fibel ist ein Lernmittel neben anderen in unterschiedlichen, systematisch aufgebauten Leselehrgängen.



Über den Autor:

Roland Gorges, Prof., Lehrer an Grundschulen im Saarland, Assistent für Grundschulpädagogik (insbesondere Didaktik des Erstleseunterrichts) an der Pädagogischen Hochschule des Saarlandes, Professor für Pädagogik und Vorschulerziehung mit Schwerpunkt Didaktik an der „Hochschule Darmstadt“.

Veröffentlichungen zum Thema „Erstleseunterricht“ in Fachzeitschriften und Büchern

Kontakt:

roland.gorges@t-online.de

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag
Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht
www.magazin-auswege.de
antwort.auswege@gmail.com